

„Der Klimawandel ist beherrschbar“

Bremerhaven. Die Winter werden im Norden feuchter und wärmer, die Sommer trockener und wärmer, darin sind sich Experten einig. Wie dem Klimawandel begegnet werden sollte und wie anpassungsfähig die Norddeutschen sein müssen, das untersucht das Projekt „nordwest 2050“, das gestern eine neue Studie in Bremerhaven vorgestellt hat. Von Nina Dobratz



Höhere Deiche und der Ausbau von erneuerbaren Energien, das sind die Konsequenzen aus dem Klimawandel. Experten schätzen, dass die Anzahl von Sturmtagen und die maximale Windgeschwindigkeit in den kommenden 40 Jahren deutlich zunehmen werden. Foto dpa

1,5 Grad wärmer, acht Prozent mehr Niederschlag, aber 57 Prozent weniger Schnee und 22 weniger Frosttage im Jahresdurchschnitt bis 2050 – das prognostizieren Experten aufgrund des Klimawandels für die Metropolregion Bremen-Oldenburg. In der Nachbar-Metropolregion Hamburg sehen die Daten, die das Projekt Klimzug-Nord vorgelegt hat, ähnlich aus. Doch Stefan Wittig ist dennoch überzeugt: „Der Klimawandel und dessen Folgen sind mittelfristig beherrschbar.“ Die Metropolregion Bremen-Oldenburg sei sehr anpassungsfähig, erklärt der Klimafolgenforscher und Koordinator der neuen Verwundbarkeitsstudie. Gleichzeitig falle der Klimawandel im Norden vergleichsweise moderat aus und in den meisten Bereichen – wie Ernährung, Bauwesen und Gesundheit – sei die Verwundbarkeit gering.

Konflikte beim Deichbau

Einzigste Schwachstelle ist der Küstenschutz. Das mittlere Tidehochwasser wird bis 2050 um 15,5 Zentimeter steigen, die Sturmflutwasserstände sogar um 43 Zentimeter, so die Prognose von „nordwest“. „Steigt der Meeresspiegel deutlich über dem angenommenen Mittelmaß an, also mehr als 17,5 Zentimeter bis 2050, dann müssen neue Strategien entwickelt werden.“ Die Erfahrungen des Küstenschutzes reichten nicht mehr aus, meint Wittig. Außerdem prallten dann verschiedene Interessen auf einander. „Wenn wir zum Beispiel Deiche erhöhen müssen, entstehen Konflikte mit dem Tourismus, Naturschutz und der Landwirtschaft.“ Solche Konflikte zu lösen, sei eine große Herausforderung.

Eine weitere Bedrohung sind die Wetterextreme, die zunehmen werden, darin stimmen die Expertenmeinungen überein. Wie oft aber zum Beispiel Sturmfluten, Starkregen und Hitzewellen künftig die Küsten Norddeutschlands heimsuchen, ist schwer abzuschätzen, erklärt der Forscher Witte. Sein Projektkollege und Physiker Dr. Stefan Gößling-Reisemann schätzt, dass in 20 bis 30 Jahren jährlich eine

Hitzewelle die Menschen zum Schwitzen bringen wird.

Artikel vom 12.05.11 - 07:00 Uhr